


[Fenster schliessen](#) Artikel drucken

Freitag, 08. Februar 2002

## Der Sandbole

Front

DER TECHNOPARK IM EHEMALIGEN INDUSTRIEAREAL DER SLM IST BEZUGSBEREIT

### Ein Wahrzeichen für den Technopark

**Anfangs Jahr können die ersten Firmen im Technopark einziehen. Mit dem Umbau des Speditionsgebäudes der SLM besitzt der Technopark ein weithin sichtbares Zeichen im ehemaligen Industrieareal.**

ULRICH SCHEIBLER

Die Technopark Winterthur AG veranstaltete im Frühjahr 2000 für ihr Bauvorhaben einen Gesamtleistungswettbewerb unter drei Teams. Das Projektteam Lerch AG Bauunternehmung, Architekten Dahinden und Heim sowie Dürsteler Baurealisierung bekam im Sommer 2000 den Zuschlag. Nach nur zehn Monaten Bauzeit können anfangs Jahr die ersten Mieter in das umgebaute Gebäude einziehen.

#### Prägnanter Eckbau

Die Trägerschaft Technopark Winterthur hat das ehemalige Speditionsgebäude mit Modellwerkstatt und Magazin im Werk 1 der SLM zum zentralen Bau und Ausgangspunkt der Entwicklung ihrer Institution bestimmt, die den Aufbau und die Förderung von innovativen Unternehmen und die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis ermöglichen soll. Das Gebäude – 1906 erstellt und 1915 um ein viertes Geschoss aufgestockt – steht als prägnanter Eckbau im südlichen Arealbereich in Nachbarschaft zu den Arbeiterhäusern an der Jägerstrasse und den umgenutzten ehemaligen Modellschreinereigebäuden im Lagerplatzareal. Er nimmt eine wichtige städtebauliche und raumbildende Stellung im Strassenraum ein. Das Gebäude besteht aus einer tragenden, massiven Sichtbacksteinfassade. Die horizontale Gliederung mit roten Klinkersteinbändern und die in das gelbe Sichtmauerwerk eingeschnittenen Fensteröffnungen geben den Fassaden ihr unverwechselbares Gesicht. Die aus ökonomischen und statischen Gründen von Stockwerk zu Stockwerk abnehmende Mauerstärke ist an den unterschiedlichen Leibungstiefen der Fensteröffnungen ablesbar.

Der Bau ist ein für die Industrieareale typisches, nach funktionellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten entworfenes Werkgebäude aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Grundriss gliedert sich in einen Serviceteil mit Modellwerkstatt, Magazin und angebautem Erschliessungsturm sowie in die drei zehn Meter breiten, im Erdgeschoss zweigeschossigen Speditionshallen. Die vorgegebene Baustruktur ist Ausgangslage für das neue Nutzungskonzept. Drei Sichtbetonscheiben in den Querachsen der Eisenskelettkonstruktion entlasten die Stützen und unterteilen den längsgerichteten Grundriss in vier Raumkammern. Ein Erschliessungsgang durchstösst die Betonscheiben und führt zur aus Stahl konstruierten Fluchttreppe an der Nordfassade des Gebäudes. Durch die asymmetrische Anordnung des Ganges entstehen auf der Ost- und Westseite unterschiedlich grosse Räume, die sich durch interne Verbindungen zusammenschliessen lassen.

#### Inspirierende Materialstimmung

Diese nutzungsneutrale Raumstruktur kann sich flexibel der Entwicklung der jeweiligen Unternehmen anpassen. Aus wirtschaftlichen Gründen musste bei den zweigeschossigen Hallen eine Zwischendecke eingezogen werden. Zu bedauern ist, dass im Bereich der Cafeteria der zweigeschossige Raum nicht erhalten geblieben ist; räumlich wäre ein attraktiver Treffpunkt entstanden. Die ursprünglichen Holzbalkenausfachungen und Bretterböden der Sekundärkonstruktion sind erhalten geblieben; im dritten Obergeschoss konnte die ursprüngliche Holzkonstruktion des Daches sichtbar bleiben. Einige bemerkenswerte Ausbaudetails erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers: Im Foyer der Geschosse ist vor die durchgehende und jederzeit zugängliche Installationszone der Sanitärbereich als Holzkiste frei in den Raum gestellt; die Trassen für die Medien und Beleuchtung führen in Metallkanälen offen durch die Räume. Der dunkle Steinholzbodenbelag, die Sichtbetonwandscheiben, die alten, hell gestrichenen Backsteinwände und die farblich in einem kräftigen Rotton hervorgehobene Eisenskelettkonstruktion geben den Räumen eine karge, aber inspirierende Farb- und Materialstimmung, die Erinnerungen an die vergangene Industriegeschichte weckt. Die ursprünglich kleinteiligen Fenster wurden durch sprossenlose Holzfenster mit horizontalem Kämpfer und

Kippflügel ersetzt. Im Gegensatz zu den Lofts im umgenutzten Hauptmagazin im Sulzer-Areal ist diese Massnahme hier vertretbar: Die Fenster sind eigenständige Bauelemente in der statisch tragenden Backsteinfassade. Im Hauptmagazin waren sie integrierender Bestandteil des fein strukturierten, flächenbündigen, von der inneren Eisenskelettkonstruktion unabhängigen Fassadenaufbaus.

### **Irritierende Symmetrie**

Der über dem massiven Sichtbacksteingebäude schwebend aufgesetzte, zweigeschossige, durch Boden- und Deckenstirnen horizontal gegliederte Glaskörper ist der augenfälligste Teil des Umbaus. Er setzt nach aussen ein markantes Zeichen. Zum Unterbau versetzt und gegen das Arealinnere überhängend, irritiert er das an Symmetrie und Gleichgewicht gewöhnte Empfinden. Diese bauliche Massnahme lässt sich aber auch architektonisch und städtebaulich begründen: Die auskragenden Dachgeschosse akzentuieren im Areal die Eingangssituation und den Vorplatz zum Gebäude. Damit dieser Freiraum als Hauptzugang zum Technopark attraktiv gestaltet werden kann, muss aber das heute störende Garagengebäude an der Jägerstrasse abgebrochen werden. Gegen das Lagerplatzareal erscheint der Aufbau als zurückgesetzte Attika und respektiert somit den ursprünglichen Strassenraum. Durch die intelligente Einfachheit und Zurückhaltung des Hinzugefügten wird die Gestalt des bestehenden Gebäudes verändert. Aus dem Zusammenspiel des Neuen mit dem Alten entsteht ein neues Ganzes; der Bau bekommt eine neue, aktuelle Bedeutung. In Konstruktion und Material kontrastiert der aufgesetzte Glaskörper zum Unterbau: Runde Schleuderbetonstützen tragen Eisenbetonflachdecken; die nicht tragenden Längsfassaden, eine zwischen Boden und Decke eingespannte, schlanke Pfosten-Riegel-Konstruktion in Holz/Metall, sind voll verglast. Die bei der Besichtigung noch unverbauten, 730 Quadratmeter grossen Räume beeindrucken durch ihre Grosszügigkeit und Transparenz. Der weite Ausblick über die ehemaligen Industrieareale lässt nostalgische Gefühle, aber auch Hoffnung für die Zukunft aufkommen. Für die bauliche Erweiterung des Technoparks bestehen Pläne; wir sind gespannt auf die weitere Entwicklung dieser Institution.

### **Chance gepackt**

Eine tief greifende strukturelle Veränderung im Baumarkt hat sich in den letzten Jahren abgezeichnet. Der grosse Kostendruck, dem die Bauherren ausgesetzt sind, droht die Baukosten stärker als bisher in den Vordergrund zu stellen und andere Kriterien wie städtebauliche und architektonische Qualität zu verdrängen. Der traditionelle Architekturwettbewerb gerät immer mehr ins Abseits, da umfassendere Anforderungen – vor allem Kostenaussagen – verlangt werden. In diesem Zusammenhang gewinnt der Gesamtleistungswettbewerb gegenüber dem Planungswettbewerb an Bedeutung. Er fordert einen Lösungsvorschlag zum Bauvorhaben und ein verbindliches Angebot zu Qualität und Preis sowie die Zusammensetzung des Anbieters mit Architekten, Ingenieuren und Bauunternehmern. Das eherne Prinzip, «wer plant, führt nicht aus; wer ausführt, plant nicht», wird aufgegeben. Der Architekt als Treuhänder des Bauherrn hat ausgedient. Dass es den Bauverantwortlichen auch bei einem Gesamtleistungswettbewerb möglich ist, städtebauliche, architektonische und denkmalpflegerische Anliegen eine Chance zu geben, zeigt überzeugend das fertig gestellte Projekt Technopark.

---